

und Bibliotheken möchten wir daher die Erwerbung der ersten 6 Lieferungen (die trotz ihrer Unvollständigkeit als eine Art ersten Bandes von Wert bleiben) aufrichtig anraten.

W. Hentrich S. J.

Cherniss, H., *Aristotle's Criticism of Presocratic Philosophy*. 8^o (XIV u. 418 S.) Baltimore 1935, John Hopkins. *Doll* 4.—

Für die Erforschung der vorsokratischen Philosophie sind wir vielfach auf die Berichte späterer Schriftsteller angewiesen. Unter diesen nimmt Aristoteles einen hervorragenden Platz ein. Nun hat man schon lange die Beobachtung gemacht, daß zwischen dessen Angaben und denen anderer Gewährsmänner Unstimmigkeiten bestehen, ja daß der Stagirite sich selber zu widersprechen scheint. Wie steht es mit der Zuverlässigkeit seines Zeugnisses über die Vorsokratiker? Diese Frage hat Ch. in vorliegendem stattlichem Bande zu beantworten versucht.

Zu diesem Zwecke galt es zunächst, alle Stellen über die wichtigsten Lehrpunkte der Vorsokratiker, die sich in den Schriften des Aristoteles finden, zusammen mit dessen kritischen Bemerkungen einzeln in ihrem Zusammenhang zu deuten und zu überprüfen. Damit war dann die Möglichkeit gegeben, in einer zusammenfassenden Übersicht die allgemeine Einstellung des Philosophen in der Verwendung der Gedanken seiner Vorgänger zu ermitteln. Dabei zeigte sich, daß die Wiedergabe durch den jeweils behandelten Gegenstand bestimmt wurde. Das wäre weiter nicht verwunderlich. Aber aus dieser Haltung schlichen sich — so versichert der Verf. — eine Reihe Fehler in die Berichte ein, angefangen von mehr oder weniger groben Mißverständnissen bis zu absichtlicher Verdrehung und Verfälschung. Für Ch. ergab sich daraus der Schluß, daß die Angaben des Aristoteles über die Vorsokratiker kaum brauchbare Bausteine für die Wiederherstellung von deren Lehren sind.

Wie ohne weiteres ersichtlich, hat Ch. in seinen ausgedehnten Untersuchungen recht schwere Anklagen gegen die Zuverlässigkeit eines gewichtigen Zeugen über die Frühzeit der griechischen Philosophie erhoben. Für die Neuausgabe der Fragmente der Vorsokratiker bringen sie eine unangenehme Erschwerung der an sich schon nicht leichten Arbeit. W. Kranz wird sich denn auch vor allem in vielen Einzelheiten mit dem Verf. auseinandersetzen müssen. Methodische wie sachliche Gründe rechtfertigen jedenfalls eine vorläufige Zurückhaltung gegenüber den Ergebnissen. So scheint die Art der Entstehung der Aristotelischen Lehrschriften und der dadurch bedingte textliche Zustand derselben zu wenig beachtet. Ziemlich unberücksichtigt blieb auch die Frage, wie das Bild vom Verfahren des Stagiriten in den Rahmen dessen paßt, was wir sonst von den Gepflogenheiten antiker Schriftsteller in diesem Punkte wissen. Man darf doch auch fragen, wie die Zeitgenossen oder spätere sich zu solchem Vorgehen stellten. Es lag sodann zweifellos methodisch näher, von den Berichten über Platon auszugehen. Denn dessen Lehren kennen wir trotz des von Ch. im Vorwort geäußerten Bedenkens in den Hauptlinien besser als die der Vorsokratiker; ein Vergleich ließ sich hier eher ermöglichen. Zudem hätte man es dann nicht mit den verschiedenartigsten Denkern zu tun gehabt! Daß schließlich gewisse Unstimmigkeiten in den Angaben des Philosophen über seine Vorgänger vorkommen, wird den nicht wundern, der um die Ent-

wicklung des Aristoteles weiß. Bei der Wiedergabe fremder Auffassungen mußte sich der jeweilige Standpunkt selbstverständlich geltend machen, von dem aus jene dargelegt oder beurteilt wurden. Auslassungen dabei darf man nicht ohne weiteres als Verdrehungen oder Fälschungen bezeichnen. Allerdings ist es oft sehr schwer, in einem solchen Falle den Sinn einer Stelle zu ermitteln. Der Wandel des Philosophen in seinen Ansichten erleichtert diese Aufgabe durchaus nicht. Die Anforderungen, die eine sorgfältige Deutung antiker philosophischer Schriften an den modernen Gelehrten stellt, werden meistens stark unterschätzt. Damit berühren wir einen der wundesten Punkte der heutigen philosophiegeschichtlichen Forschung. Daß auch Ch. nicht immer mit der hier unbedingt gebotenen Umsicht voranging, zeigen seine Bemerkungen über Antiphon und Bryson S. 340 u. a. In der Bewertung von deren Leistung schließt er sich zu vertrauensselig der Auffassung von Heath an, die in den erhaltenen Quellen leider keine Stütze findet. Diese bieten nämlich für das Kernstück der „Exhaustionsmethode“ nicht den geringsten Anhalt, wie mir ein gründlicher Kenner dieser Sache, P. A. Steele S. J., mitteilte. Weder Soph. Elench. 171b 12—22 noch Anal. Post. 75b 40ss. noch andere Stellen — einige scheinen Ch. entgangen zu sein — sprechen dafür, daß Aristoteles das Fruchtbare an Brysons Gedanken beanstandete. Bei Bryson handelt es sich nämlich um die Existenzfrage beim Dedekind'schen Schnitt. Damit ist die Richtung gegeben, in der wir die Lösung zu suchen haben. Von diesem Gesichtspunkt aus eine Reihe einschlägiger Stellen bei Platon und Aristoteles in Verbindung mit späteren Texten untersucht und ihre Deutung wesentlich gefördert zu haben, ist das Verdienst O. Beckers; vgl. dessen vorbildliche Abhandlungen: Eudoxos-Studien II. Warum haben die Griechen die Existenz der vierten Proportionale angenommen? — Eudoxos-Studien III. Spuren eines Stetigkeitsaxioms in der Art des Dedekind'schen zur Zeit des Eudoxos (Quellen u. Stud. z. Gesch. der Math. Astronomie u. Physik. Abt. B: Studien 2 [1933] 369 ff.; 3 [1936] 236 ff.). Alles Dunkel, das über unserer Frage liegt, ist zwar damit noch nicht aufgehellt. Eine Durcharbeitung von Platons Parmenides, vor allem c. 17—20 p. 148A ff., dürfte weitere wertvolle Ergänzungen bringen. Mit dem richtigen Verständnis der Texte ist die verwickelte Frage, wem diese einzelnen Gedankengänge zuzuweisen sind, noch nicht entschieden. Es scheint in erster Linie Eudoxos in Frage zu kommen. Auf alle Fälle liegen diese Dinge nicht so einfach, wie es nach Ch. aussieht. Das gilt auch, wie sein Buch deutlich beweist, für die Verwendung der Nachrichten über die Vorsokratiker beim Stagiriten. W. Kutsch S. J.

Badareu, D., *L'individuel chez Aristote*. kl. 8^o (156 S.) Paris [1936], Boivin. *Fr* 15.—

Die Schrift will einen „Spezialpunkt“ untersuchen, „die aristotelischen logischen Schemata und ihren veränderlichen Inhalt“. Sie fragt, ob und bis zu welchem Punkt dieser veränderliche Inhalt eine Beziehung zur realen Welt hat, ob insbesondere ein „singulärer Fall“, der in der logischen Betrachtung behandelt wird, in Berührung mit dem konkreten Individuum bleibt (6 f.). Sie untersucht die aristotelischen Grundbegriffe: Einheit und Vielheit, Werden, Usia, sensible und intelligibile, Materie und Form, Individuationsprinzip, Essenz und Akzidens, den deduktiven Syllogismus, die Definition, Universalien, intellectus agens und possibilis u. a.